

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen

Mt 2,13-15

Als die drei Weisen aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.

Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Josef hatte einen Traum, einen schlimmen Traum. Sein Kind ist in Gefahr. Er muss handeln. Herodes, von dem es heißt, dass er seine Feinde besser behandelt als seine Familie, will alle neugeborenen Kinder umbringen lassen.

Am Morgen packt Josef ihre wenigen Habseligkeiten zusammen. „Maria,“ sagt er, „wir müssen weg von hier. Unser Kind ist in Gefahr. Herodes hat Schreckliches vor. Er will alle neugeborenen Kinder töten. Wir müssen dieses Land verlassen. Lass uns nach Ägypten ziehen.“

Maria vertraut ihm. Er ist ihr Ehemann. Er ist der, der zu ihr steht, obwohl dieses Kind einem anderen gehört.

Viele Tage sind sie unterwegs, hinab nach Ägypten. Für Maria, die gerade entbunden hat, ein schwerer Weg – und noch viel schwerer für das Kind.

Jeshua nennen sie ihn – Gott ist Rettung bedeutet das. Und er rettet. Sie fliehen nach Ägypten, dorthin, wo einst die Urväter vor der Hungersnot hin flohen. Und von dort flohen sie auch wieder vor der Versklavung und dem Elend.

Gott rettet. Sie sind unterwegs nach Ägypten. Die Beiden ziehen einen schweren Weg.

Das traute hochheilige Paar, das wir zu Weihnachten besingen, sind Flüchtlinge. Jesus ein Flüchtlingskind. Geflohen aus dem eigenen Land, vor der Grausamkeit eines Herrschers.

Die Eltern, Maria und Josef, sie tun alles für das Leben ihres Kindes. Welche Eltern tun das nicht? Sie geben ihre Existenz auf, sie wagen alles, um das Leben ihres Kindes zu retten.

Kinder sind unser Reichtum, sagte man früher. Und man dachte weniger daran, dass Kinder im Alter versorgen würden. Kinder sind ein ganz besonderer Reichtum. Ein Reichtum an Freude und Leben, an Hoffnung und Zukunft.

Empfinden **wir** Kinder noch als unseren reichen Schatz ?

Wir sprechen von Kinderarmut bei uns heute. Und das können wir in beiderlei Sinn tun.

Unser Land ist arm an Kindern. Es werden immer weniger Kinder bei uns geboren.

Und dann gibt es eine Armut von Kindern.

Das müssen wir heute, im 21. Jahrhundert, in Deutschland feststellen. Und wir befinden uns nicht in einem xbeliebigem Entwicklungsland sondern in dem Land das bis 2008 Exportweltmeister war. In einem Land, wo Paare abwägen, ob sie sich ein Kind leisten können.

Diese Tatsache ist beschämend.

Für Maria und Josef gab es keine solche Überlegungen. Sie waren jetzt zu dritt und arm dran. Flüchtlinge, auf der Flucht

vor den Grausamkeiten eines Herrschers. Mit nichts unterwegs in ein fremdes Land.

Und sie fragen sich,
Wie wird man uns, die Fremden, dort aufnehmen?
Wovon sollen wir leben?
Wird uns jemand helfen?
Werden wir Arbeit finden?
Eine Bleibe für uns und unser Kind?
Wird man uns verstehen? Nicht nur unsere Sprache, sondern auch als Menschen?
Wird man uns akzeptieren?

Ob sie eine Gemeinde, eine Gemeinschaft gefunden haben, die sich den Armen zugewandt hat?
Eine Gemeinde, die auch offene Augen und Ohren, offene Arme für Verfolgte hatte?
Eine Gemeinschaft, für die Kinder ein Schatz war?

Wir wissen es nicht. Matthäus schweigt darüber. Als der Despot Herodes tot war, so sagt das Evangelium, kehren sie um und machen einen neuen Anfang. Sie kommen nicht mehr nach Bethlehem zurück. Sie gehen nach Nazareth.

Matthäus erzählt uns die Geschichte von der Geburt Jesu und seinen Eltern anders als Lukas. Wir dürfen irritiert sein.

Hier leben sie in Bethlehem und werden vertrieben, dort musste das Paar wegen der Volkszählung nach Bethlehem ziehen, und sie fanden nur einen Unterschlupf in einem ärmlichen Stall. Und es sind die Randgestalten der Gesellschaft, die Hirten, die, von den Engeln gerufen, die ersten Gäste des Kindes sind.

Bei Matthäus wiederum sind es die fremden Weisen, Ungläubige und Ausländer, die zum Kind eilen und es auch schützen.

Aber weder hier noch dort eine bürgerliche Idylle unterm Weihnachtsbaum.

Der ärmliche Stall – die Flucht der Familie nach Ägypten, sie zeigen uns, wie die Evangelisten, die ersten Gemeinden, diesen Mann aus Nazareth empfanden. Sie erleben ihn als den, der selbst um Armut und Elend weiß und vom Ausgegrenztsein.

Der die sieht, die am Rande der Gesellschaft stehen, der ein offenes Ohr hat für die Menschen, die in Not sind, der mit-leidet mit den Leidenden und an der Seite derer steht, die man an den Rand drückt; der auch den Fremden sieht und auch für den seine Arme öffnet und sagt, bei mir bist du willkommen.

Und er öffnete seine Arme für die Kinder. (Mk 10,14-16)
„Als man die Kinder nicht zu ihm lassen wollte, sprach Jesus zu den Erwachsenen: Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“

Jesus lässt nicht zu, dass man die Kinder an den Rand drängt. Er schenkt ihnen die gleiche Bedeutung und Aufmerksamkeit, wie den Erwachsenen. Er herzt sie. Sie liegen ihm am Herzen. Im wahrsten Sinne des Wortes.

Er herzt sie. – die fremden Kinder. Und wie sieht es bei uns aus?

Ich weiß, wir hier unter uns sind wir uns wohl einig, wie wertvoll Kinder sind. Wie wichtig sie uns sein müssen. Wie schützenswert.

Und doch stehen dem die Fakten einer Gesellschaft gegenüber, die sich wenig kinderfreundlich darstellt. In einer Studie von Unicef über die Situation von Kindern in Industriestaaten aus dem Jahr 2007 steht Deutschland erst an 11. Stelle, was die Kinderfreundlichkeit unserer Gesellschaft angeht.

Ich zitiere daraus: Die Wirtschaftsleistung eines Landes allein entscheidet nicht über die Situation der Kinder: So schneidet Tschechien hinsichtlich der materiellen Lage von Kindern besser ab als reichere Staaten wie Deutschland, Italien, Japan oder die USA. Bei der frühkindlichen Betreuung ist Deutschland hinsichtlich der Bereitschaft in diesem Bereich zu investieren, im internationalen Vergleich nach wie vor Schlusslicht.

Zitat von Prof. Bertram: „Politik für Kinder ist in Deutschland meist nur Mittel zum Zweck um Arbeitsmarktprobleme zu entschärfen oder die Rentenkassen zu füllen. Es fehlt ein politisches Gesamtkonzept, damit Kinder aus benachteiligten Familien endlich eine faire Chance erhalten“

Das kann nicht sein! Das darf nicht sein. Das widerspricht dem, was uns unser christlicher Glaube uns lehrt. Was er uns ans Herz legt – unsere Kinder, die Familien von nebenan, nicht weniger als alle Menschen, die Not sind.

Die Studie ist aus dem Jahr 2007. Ich frag mich, wie wird es in 2011 oder 2012 aussehen, wenn die von der Bundesregierung geplanten Kürzungen, gerade in diesem Bereich, Realität werden sollten.

Der Rentenversicherungszuschuss für Bezieher von Arbeitslosengeld 2 wird gestrichen. Sie werden weniger Rente erhalten. Die Zeche zahlen später die Kinder.

Hartz4 Empfänger erhalten künftig kein Elterngeld mehr – ausbaden dürfen es die Kinder.

Eine Hartz 4 Familie erhält für ein Kind zwischen 214 und 287 Euro. Erwachsene erhalten 359 bzw. 323 Euro.

Wer selber Kinder hat, weiß wie viel man für Windeln ausgeben muss und welchen Appetit ein 5jähriges Kind hat, oder was ein Schulkind braucht. Und man weiß, das Kinder wachsen und öfter neue Kleidung und Schuhe brauchen. Das alles soll in den Hartz-4 Satz eingerechnet sein? Ich kann's nicht glauben.

Die Familien brauchen unsere Unterstützung:
Über 1000 Familien wurden allein vom Diakonischen Werk in unserem Kirchenkreis im letzten Jahr in unterschiedlicher Weise betreut.

Fast 2000 Einzelpersonen oder Familien hat die Schuldnerberatung im Kirchenkreis betreut. Über 2200 Familien erreichen wir durch die Tafeln.

Das war im letzten Jahr! Wie wird sich das entwickeln, wenn es weitere Kürzungen gibt?

Die Kommunen und Kreise stehen vor immer größeren Problemen, die sozialen Lasten zu tragen und werden von der Bundesregierung im Stich gelassen.

Und auch die Kirchensteuereinnahmen gehen zurück.

Aber sicher nicht unser Bemühen als Kirche und Diakonie für andere da zu sein. Das macht auch das Wesen unseres Glaubens aus. Das ist unaufgebbar.

Zur Erinnerung: Das Sparpaket wird geschnürt, weil unsere Bundesregierung für Banken eingesprungen ist, die unser Finanzsystem an den Rand des Ruins gebracht haben und die jetzt munter weiter machen.

Welche Prioritäten, welcher Geist steht hinter solchen kalten und unmenschlichen Entscheidungen?

Ich kann's noch weniger verstehen, wenn sich Entscheidungsträger solcher Beschlüsse als Christen verstanden wissen wollen.

Wie geht das? Das möchte ich gern wissen?

Auf der einen Seite wird gejammert, wir Deutsche werden immer weniger, und auf der anderen Seite macht man es Familien immer schwerer.

Wo führt das hin?

Kinder, ein Luxus nur für einige wenige, die es sich leisten können?

Nein, Kinder **sind** unser Reichtum. Sie sind unsere Zukunft, in ihnen leben wir weiter. Durch uns und sie will Gott seine Welt gesegnet sehen.

Wir christliche Gemeinden, wir Kirchen, egal welcher Konfession, wir dürfen nicht nachlassen in unserem Bemühen für eine soziale Gesellschaft, in der jeder Mensch, egal welchen Alters und in welcher Situation eine lebenswerte und menschenwürdige Grundlage zum Leben erhält und sich nicht fragen muss, bin ich hier erwünscht?

Wir dürfen nicht schweigen und wir können manches tun: So wie hier in Homberg mit dem Projekt: Homberg macht Schule! Eine tolle Idee, die hilft! Die Kindern hilft und den Eltern. Und dazu ökumenisch. Ein wichtiges Zeichen in einer Zeit, wo die Erwartungen bezüglich Ökumene auf höheren Ebenen nicht immer hoch sind.

Aber hier, an der Basis, da werden die Zeichen gesetzt und das ist gut so. Das ist der Geist, den man sich als Christenmensch nur wünschen kann.

„Was ihr getan habt, einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus.

Die Kirchengemeinden und die kirchlichen Einrichtungen, von den Diakonischen Einrichtungen, über die Bildungseinrichtungen bis hin zu den Beratungsstellen haben den Auftrag, allen Menschen Gottes Liebe weiterzugeben und zu vermitteln. Und das tun sie auch. Gerade auch den Familien.

Sie bieten Zuflucht, offene Ohren und offene Arme denen, die nach einer Heimat und nach Hilfe in ihrer Not suchen, egal in welcher Lebenssituation sie sich befinden, vom Kleinkind mit seinen Eltern bis hin zum Senior, der nicht mehr allein für sich sorgen kann.

In jedem von ihnen, der uns begegnet, begegnet uns der, der einst im Arm seiner Eltern auf der Flucht war. Der den Mensch in Not kennt. Der uns kennt.

Amen.

Und der Friede Gottes der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.